

Schluss mit Wladimir Putins Völkermordpolitik in Tschetschenien!

Am 11. September 2004 ist der russische Präsident Putin in Schleswig zu Besuch. Auf Schloss Gottorf wird er von Heide Simonis und Gerhard Schröder empfangen.

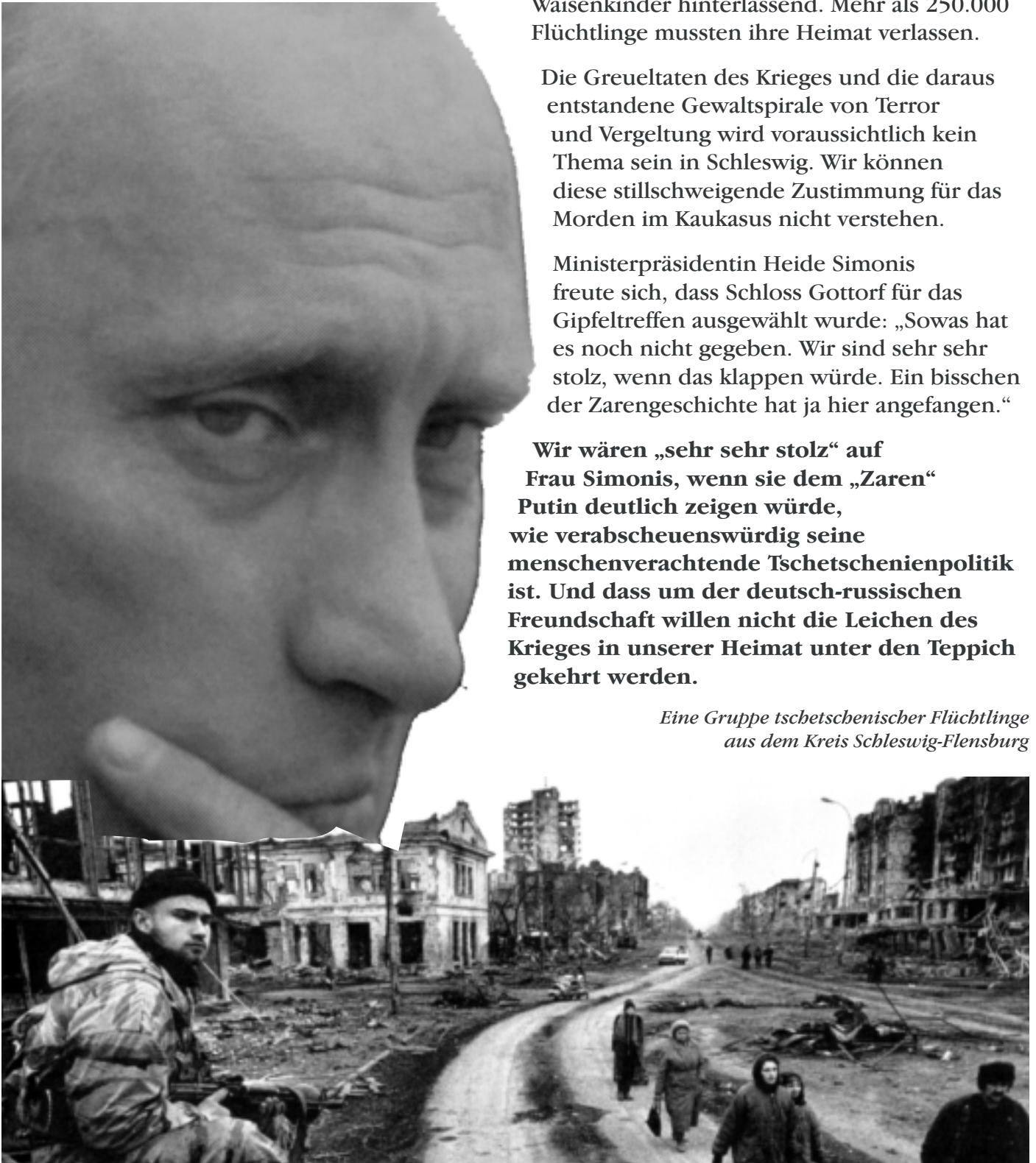
Wir, eine Gruppe tschetschenischer Flüchtlinge aus Schleswig-Holstein, wünschen uns nichts sehnlicher, als dass der blutige Krieg in unserer Heimat endlich ein Ende findet. Ihm sind in den letzten zehn Jahren weit über 100.000 Zivilisten zum Opfer gefallen, 10.000 Waisenkinder hinterlassend. Mehr als 250.000 Flüchtlinge mussten ihre Heimat verlassen.

Die Greuelthaten des Krieges und die daraus entstandene Gewaltspirale von Terror und Vergeltung wird voraussichtlich kein Thema sein in Schleswig. Wir können diese stillschweigende Zustimmung für das Morden im Kaukasus nicht verstehen.

Ministerpräsidentin Heide Simonis freute sich, dass Schloss Gottorf für das Gipfeltreffen ausgewählt wurde: „Sowas hat es noch nicht gegeben. Wir sind sehr sehr stolz, wenn das klappen würde. Ein bisschen der Zarengeschichte hat ja hier angefangen.“

Wir wären „sehr sehr stolz“ auf Frau Simonis, wenn sie dem „Zaren“ Putin deutlich zeigen würde, wie verabscheuenswürdig seine menschenverachtende Tschetschenienpolitik ist. Und dass um der deutsch-russischen Freundschaft willen nicht die Leichen des Krieges in unserer Heimat unter den Teppich gekehrt werden.

Eine Gruppe tschetschenischer Flüchtlinge aus dem Kreis Schleswig-Flensburg



Geografie

Tschetschenien ist eine ehemalige autonome Republik innerhalb Russlands, im Norden des Kaukasus gelegen. Die Fläche beträgt rund 15.700 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl war bis zum ersten russischen Krieg (1994-1996) etwa 1,2 Millionen. Hauptstadt der Republik ist Grosny.

Die Tschetschenen stellen mit einem Bevölkerungsanteil von etwa 75 Prozent die stärkste ethnische Gruppe. Rund 20 Prozent der Einwohner sind Russen, darüber hinaus leben auch Inguschenen, Armenier, Ukrainer und Angehörige anderer Volksgruppen in der Republik.

Wirtschaft

Die traditionelle Wirtschaft in Tschetschenien besteht vorwiegend aus Viehhaltung (hauptsächlich Schafe und Pferdezucht) im Gebirge und Getreideanbau in den Vorbergen und Ebenen. Auch das Handwerk (Filzdecken, Teppiche und vor allem geschmiedete Waffen) war von herausragender Bedeutung. Heute bilden die Förderung von Erdgas und Erdöl die ökonomische Basis.

Religion

Seit dem 16. Jahrhundert bekennen sich die Tschetschenen zum Islam, zuvor waren sie bereits im frühen Mittelalter christlich missioniert worden. Bis ins 19. Jahrhundert jedoch haben sich auch alte traditionelle Glaubensvorstellungen erhalten.

Kaukasuskriege

Seit dem 16. Jahrhundert versuchten die russischen Zaren, das tschetschenische Siedlungsgebiet unter ihre Kontrolle zu bringen. Während des ersten Kaukasuskrieges 1834 bis 1864 schlossen sich die Tschetschenen dem Freiheitskämpfer Imam Schamil an. Nach ihrer Niederlage gegen Russland siedelten sich einige Gruppen im Osmanischen Reich an.

Autonome Bergrepublik

Nach der russischen Revolution in den zwanziger Jahren bildeten die Tschetschenen zuerst eine Autonome Bergrepublik, dann wurde 1936 die Tschetscheno-Inguschische Republik gegründet, die am 23. Februar 1944 von Stalin aufgelöst wurde. Die Bevölkerung wurde wegen angeblicher Kollaboration mit der deutschen Wehrmacht nach Zentral- und Mittelasien deportiert und kehrte erst 1957 in die wieder hergestellte verkleinerte Autonome Republik zurück. Während der 13 Jahre Exil und KZ-Lager ist ein Drittel, nach anderen Schätzungen die Hälfte der tschetschenischen Bevölkerung ums Leben gekommen.

Ende der Sowjetunion

Nach dem Zerfall der Sowjetunion begannen die Tschetschenen wieder an ihren Jahrhunderttraum von Unabhängigkeit zu glauben. Der russische Nationalchauvinismus zeigte jedoch seine Entschlossenheit, die kleineren Völker in Gefangenschaft zu halten.

Am 2. November 1991 hatte Tschetschenien unter Präsident Dschochar Dudajew einseitig die Unabhängigkeit verkündet und später auch einen Föderationsvertrag mit Russland abgelehnt.

...am 18. März 2004 war in der Ortschaft Sawelewskoj von russischen Uniformierten, wahrscheinlich dem FSB, Timur Rizvanowitsch Chambulatow, geb. 1980, entführt worden. Nachts hatten ihn maskierte Uniformierte in Wagen mit unkenntlichen Nummernschildern abgeholt. Nachdem sie Tür und Fenster eingetreten hatten, drangen sie ein und holten Timur heraus. Anschliessend drängten sie die restlichen Familienmitglieder in ein Zimmer und durchsuchten mit Hunden das Haus. [...]

In der Staatsanwaltschaft, bei der die Mutter von Chambulatow eine Vermisstenerklärung abgegeben hatte, sagte ihr der ermittelnde Beamte, dass die Leiche von Chambulatow am 16. März um 9 Uhr in einer der Zellen der Miliz von Naursk gefunden worden wäre. [...]

Sein Körper war von Hundebissen gezeichnet, mit blauen Flecken und Schrammen übersät. An einigen Stellen waren Brandwunden (möglicherweise von der Folter mit Elektroschocks), an Händen und Füßen waren Gelenke gebrochen, der Schädel eingeschlagen. [...]

In einem Gespräch mit der Mutter des Getöteten gab der Leiter der Dienststelle Naursk des FSB zu, dass seine Mitarbeiter Chambulatow verhaftet hatten, anschließend aber angeblich einer anderen Struktur übergeben hätten. Irgendjemand, so der FSB-Mann, hätte Timur denunziert. Doch man habe gemerkt, dass man sich geirrt habe, und entschuldige sich für das Missverständnis...

Die russische Menschenrechtsorganisation Memorail dokumentierte 2003 fast 500 Fälle schwerer Menschenrechtsverletzungen. Ihr Bericht findet sich im Internet unter www.clasen.net/gannuschkina/doklad-de.htm



der zerstörten Republik. Doch Russland hält diesen Vertrag nicht ein, unterstützt im Gegenteil die Gegner von Präsident Maschadow in Tschetschenien. Die vorgesehenen Gelder für den Wiederaufbau versickern in der russischen Korruption, sie kommen nie in Tschetschenien an. Stattdessen wird in Russland seit April 1999 offen über die „Rückeroberung“ Tschetscheniens diskutiert.

Der 1. Tschetschenienkrieg

Am 11. Dezember 1994 erteilte der russische Präsident Jelzin den Befehl zur militärischen Intervention.

40.000 Soldaten marschierten in Tschetschenien ein und nahmen nach zweimonatigen blutigen Kämpfen die Hauptstadt Grosny ein. Bis zum April 1995 eroberte die russische Armee trotz scharfer internationaler Kritik rund 80 Prozent des tschetschenischen Gebietes. Präsident Dudajew wird getötet. Doch Anfang August 1996 gelingt es den Bojewiki, den Kämpfern für Tschetscheniens Unabhängigkeit, Grosny zurück zu erobern. Ende August schließt Aslan Maschadow für Tschetschenien mit General Alexander Lebed für die Russische Föderation einen Friedensvertrag ab. Damit war der 20 Monate dauernde Tschetschenienkrieg beendet. Er hatte bis dahin 100.000 Menschen das Leben gekostet.

Der erreichte Frieden sah Autonomie, Verhandlungen über die Unabhängigkeit Tschetscheniens und Wiederaufbauhilfe vor. Die russischen Truppen zogen sich bis zum Januar 1997 aus Tschetschenien zurück.

Friedensvertrag

Am 27. Januar 1997 fanden unter Aufsicht der OSZE Präsidentschaftswahlen in Tschetschenien statt. Der ehemalige Generalstabschef Aslan Maschadow gewann sie mit 59 Prozent der Stimmen vor dem Feldkommandanten Schamil Bassajew, der auf 23 Prozent der Stimmen kam.

Am 12. Mai 1997 unterzeichnete Präsident Jelzin in Moskau den Friedensvertrag, mit dem Russland „für immer“ auf Gewalt gegenüber Tschetschenien verzichtete. Außerdem verpflichtete sich Russland zu umfangreichen Hilfeleistungen zum Wiederaufbau

Den Anlass bieten mehrere Bombenanschläge in Moskau im August 1999. Die Bomben explodieren in den Kellern mehrerer Hochhäuser, über 300 Menschen sterben. Die Täter werden nie gefasst, trotzdem behauptet der neue Chef des russischen Geheimdienstes FSB, Wladimir Putin, es handele sich um „tschetschenische Terroristen“. Ein weiterer Bombenanschlag scheitert, als Täter werden von den Hausbewohnern Geheimdienstagenten Putins überrascht. Der FSB erklärt, es habe sich um eine Übung gehandelt, um die Aufmerksamkeit der Hausbewohner zu testen.

Der 2. Tschetschenienkrieg

Im September 1999 beginnt der 2. Tschetschenienkrieg mit massiven Bombardierungen, im Oktober 1999 marschiert die russische Armee in Tschetschenien ein. Gleichzeitig führt Wladimir Putin, inzwischen russischer Ministerpräsident, seinen Wahlkampf als Präsidentschaftskandidat. Der Krieg ist brutaler und verlustreicher als der erste Tschetschenienkrieg, die Zahl der Toten kann nur geschätzt werden. Am 6. Dezember ist Grosny von der russischen Armee eingekreist, die gesamte Bevölkerung wird aufgefordert, die Stadt zu verlassen – wer nicht flieht, soll getötet werden. Mehr als 250.000 Flüchtlinge treffen allein in der Nachbarrepublik Inguschetien ein. Grosny wird erobert, und im März 2000 wird Putin russischer Präsident. Wegen der Massaker der russischen Armee wird Russland im April 2000 das Stimmrecht im Europarat entzogen.

Der Krieg in Tschetschenien geht in einen Guerillakampf über. Die russischen Truppen richten „Filtrationslager“ ein, in denen Verdächtige gefoltert und getötet werden. Dennoch kann Russland nicht die Kontrolle über Tschetschenien gewinnen. Im Januar 2001 wird der Armee die Leitung des Krieges

„Wenn wir **1000 Dollar** hätten“ sagen uns immer wieder in Moskau lebende Flüchtlinge, „könnten wir uns einen Pass leisten, ein Visum kaufen und nach Europa gehen.“

„Wenn ich einige **tausend Rubel** hätte“ sagen uns in Inguschetien lebende Flüchtlinge, „würde ich das Flüchtlingslager in Inguschetien verlassen und irgendwo in Russland Arbeit suchen.“

„Wenn ich **20 Rubel** hätte“, sagte ein Bewohner eines tschetschenischen Bergdorfes auf den Schwellen seines zerstörten Hauses, „würde ich nach Inguschetien in ein Flüchtlingslager gehen.“ Er wäre mit seiner Familie auch nicht einen Tag in dem Dorf geblieben, wenn er etwas gehabt hätte, womit er die Kinder hätte kleiden können und nach Inguschetien hätte fliehen können. Und dann hätte er auch noch ein bisschen Geld gebraucht, um den an den Checkpoints üblichen Betrag von 10 Rubel bezahlen zu können.

entzogen und dem FSB übertragen. Im Umkreis russischer Militärstützpunkte entdecken russische und internationale Menschenrechtsdelegationen mehrere Massengräber.

Die internationale Kritik an Russlands Vorgehen endete mit dem 11. September 2001. Putin schließt sich der „Koalition gegen den Terrorismus“ an, als Gegenleistung für die russische Unterstützung des Afghanistan-Krieges erkennt die US-amerikanische Regierung Russlands Krieg als „Kampf gegen den Terrorismus“ an.

Der Alltag in Tschetschenien wird bestimmt von Razzien, Plünderungen und Entführungen.

Hunderte Menschen werden festgenommen und für Lösegeld an ihre Familien zurück verkauft. Oft werden sie auch getötet, die Familie muss Lösegeld bezahlen, um die Leichen beerdigen zu dürfen.

Die russische Regierung inszenierte am 5. Oktober 2003 Scheinwahlen, bei denen Achmed Kadyrow zum tschetschenischen Präsidenten gewählt wird. Die Bevölkerungszahl Tschetscheniens wird von der russischen Regierung mit 1.080.000 angegeben, Hilfsorganisationen schätzen sie auf höchstens die Hälfte, alle anderen wurden getötet oder vertrieben. Das Betreten Tschetscheniens wird daraufhin für Hilfsorganisationen und Journalisten weitgehend verboten. Im Mai 2004 stirbt Kadyrow bei einem Bombenanschlag.

In Russland werden neue Mediengesetze eingeführt. Die Presse darf bei der Berichterstattung über den „Kampf gegen den Terrorismus“ nur noch aus offiziellen Presseerklärungen zitieren.

Die Rolle des Westens

Die schweigende Unterstützung des Westens beim Genozid am tschetschenischen Volk bedeutet, dass der Westen den Krieg Russlands faktisch unterstützt. Für die Bundesregierung hat das Bündnis mit der russischen Regierung, zum Beispiel in der Frage des Irak-Krieges oder bei der Versorgung mit Öl, Vorrang vor den Menschenrechten.

Die russischen Waffen töten, - und das Schweigen der Demokratien Europas und Nordamerikas hilft ihnen dabei.

Das Drama geht weiter!

